

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Kopfszeile ober deren
Raum 10 Pfg.

Sperschunden der Redaction:
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechshundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 226.

Freitag den 28. September.

1883.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 26. September. Die Stadt hat zum Empfang des Kaisers und der ihn begleitenden Fürstlichkeiten bereits reichen Festschmuck angelegt. Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers mittels Extrazuges von Homburg erfolgt morgen Nachmittag gegen 4 Uhr auf dem prächtig geschmückten Main-Wefer-Bahnhof; in der Begleitung des Kaisers werden sich Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie die Prinzessin Victoria, der König von Sachsen, die Großherzoge von Sachsen und Hessen, die Erbgroßherzoge von Baden und Sachsen, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl, Albrecht, Leopold von Preußen, der Erbprinz von Meiningen, der Fürst von Wied, die Staatsminister und General-Feldmarschall Graf Moltke befinden; auf dem Bahnhof wird Sr. Majestät von der Generalität, in vierpännigem Galawagen die via triumphalis durch die Taunusanlage und die Bockenheimer Landstraße entlang nach dem

Palmengarten begeben, in welchem die Stadt Frankfurt das Galadiner veranstaltet hat. Die Tafel ist mit prachtvollen goldenen und silbernen Geräthen aus dem Hauschatz des Barons Rothschild gemüht. Nach der Tafel wird sich der Kaiser mit Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin und der Prinzessin Victoria nach dem Ober-Postdirektionsgebäude begeben, wo der Geheime Postrath und Ober-Postdirektor Selberg die Honneurs machen wird. In den im Ober-Postdirektionsgebäude befindlichen Kaiserzimmern wird Sr. Majestät eine kurze Rast halten und sich dann durch die inzwischen illuminierte Feil bei der Hauptwache vorüber, die Bockenheimer Straße entlang, durch die prachtvolle Ehrenpforte am Bockenheimer Thor, über den elektrisch erleuchteten Opernplatz zum Opernhause begeben, wo der Oberbürgermeister Miquel und der Intendant Claar Sr. Majestät erwarten. Zur Aufführung gelangen die Oper „Aida“, hierauf „Die Verführerin“ und „Undine“. Von allen Seiten strömen bereits Fremde in großer Anzahl herzu, um den Festlichkeiten in Frankfurt beizumohnen. Das Weiter ist prachtvoll.

München, 26. September. Staatsrath von Schloer ist gestern Abend 8 Uhr 15 Min. gestorben.

Paris, 26. September. Die Agence Ha-

vas versichert, daß die Antwort Chinas nunmehr eingetroffen sei.

Stockholm, 26. September. Der Herzog von Chartres ist mit seiner Familie gestern hier eingetroffen.

St. Petersburg, 26. September. Wie die Nowosti melden, ist die verschärfte Sicherheitsaufsicht ferner noch auf ein Jahr verlängert worden in den Gouvernements Moskau, Riem, Pobodien, Cherson, Bessarabien, in den Kreisen Simferopol, Tsupatoria, Zalta, Theodosia und Perekop, in den Städten Verdiansk, Koftoff am Don, Marinopol und in den Stadthauptmannschaften Odesja, Taganrog, Kertsch, Jenikale und Sewastopol.

St. Petersburg, 26. September. Die Neue Zeit verzeichnet das Gerücht, daß der Scheych Ibeidullah den ihm untergebenen Kurdenstamm überredet habe, den orthodoxen Glauben anzunehmen. Das Blatt hält dies Gerücht für wahrscheinlich und fügt hinzu, daß eine zu diesem Zwecke abgeordnete Kurden-Deputation bereits auf russischem Gebiete angelangt sei.

Mailand, 26. September. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Wilhelm stattete heute Vormittag dem König und der Königin von Italien in Monza einen Besuch ab.

Die Nihilisten.

Historische Novelle nach Jules Lavigne von
S. Witt.

(49. Forts.) (Nachdruck verboten.)

Parlowna war nicht in der Gesellschaft erschienen, in die Privatzimmer zurückgezogen, überwachte sie Alles und gab Anordnungen; sie würde sich unter diesen Gästen nicht an ihrem Plage gefühlt haben, das sah sie ein und blieb aus eigenem Antrieb im Hintergrund.

Unterdessen war Wladimir erschienen, aber die Gräfin hatte ihn nicht bemerkt; geblendet durch den Anblick all dieses Luxus, der vornehmen, ruhigen Haltung der Gäste, Alles dessen, woran er nicht gewöhnt, fühlte er eine gewisse Befangenheit, eine unvermeidliche Empfindung bei einem ersten Auftreten.

Er lehnte an einer Thüre und hörte zu, sah sich um, auf später verpassend, sich der Gräfin vorzustellen. Er erblickte sie aus der Ferne, wie hinter Wolken, und der Damentheater, der sie umgab, schädeltete ihn unwillkürlich ein.

Nach einigen Minuten gewann er seine Selbstbeherrschung wieder, einige Gruppen bildeten sich, Privatgespräche knüpfend, die Diener zirkulirten mit Präsentirtretern.

Er näherte sich der Gräfin und begrüßte sie mit einer tiefen Verbeugung, er nahm sich ganz gut aus und Parlowna hatte Ursache gehabt, mit ihrem Helben zufrieden zu sein. Stasia mit ihren schönen schwarzen Augen

lächelte ihn mild und sanft an. Wladimir entfernte sich wieder.

Die Gräfin war aufgestanden, nach russischer Sitte begannen für sie jetzt die eigentlichen Pflichten der Herrin des Hauses. Sie richtete einige Worte an die Frauen, scherzte mit den jungen Mädchen, umarmte die Nilson und entzückte durch ihre geistreichen Plaudereien und ihr ungezwungenes, anmuthiges Wesen die alten Generale, Diplomaten und hohen Beamten, die sich beeifert hatten, ihrer Einladung Folge zu leisten.

Aber wer kennt vollständig die Arglist der weiblichen Natur, wer hat die Tiefe eines Frauenherzens ergründet?

Wie hätte man denken können, daß diese einfache, bescheidene Stasia, so schlicht und wahr in ihren Gedanken, so edel in ihrem ganzen Wesen, so offen in ihrem Handeln, wenn man sie so umbejagen, so einschmeichelnd plaudern hörte, so sicher ihrer selbst, wer hätte da glauben können, daß sie an irgend etwas anderes denke, als daran, ihre Rolle als Hausfrau gut durchzuführen?

Und dennoch war dem so.

Die Gräfin Stasia war mit ungemeiner Schlaueit zu Werke gegangen.

Von Neugierde getrieben, Wladimir kennen zu lernen, vielleicht auch von ihrem Verhängniß geleitet, hatte sie sich ihm nach und nach genähert. Sie ist nur noch durch einen kleinen Zwischenraum von ihm getrennt. Sie geht vorüber. Wladimir verbeugt sich.

Man sollte meinen, die Gräfin habe ihn nicht gesehen, aber nein! sie tritt einen Schritt zurück und unseren Helben offen ansehend, sagte sie:

„Wie liebenswürdig ist es von Ihnen, mein Herr, gekommen zu sein!“

Wladimir verbeugte sich von Neuem, diesem fast göttlichen Wesen gegenüber verließ ihn keine Kühnheit, er erröthete.

Dennoch jaßte er wieder Mut.

Wohl oder übel setzte er die Unterhaltung fort. Er fühlte, daß es sein müsse, daß es entscheidend sein würde, sich berecht, einnehmend zu zeigen und da die Gräfin nachsichtig war und er nach und nach alle seine Hülfsmittel entfaltet, mußte er nicht.

Die Gräfin, in ihrer angeborenen Naivität, fand Gefallen an dieser Unterhaltung mit einem Unbekannten; sie hatte sich gesetzt und er, zu ihr gebeugt, sprach so gut er konnte; sie hörte ihn an.

Er erzählte von seinem der Arbeit gewidmeten Leben; von seiner Abneigung gegen den Reichtum und die große Welt, er liebe nur die Wissenschaft, Kunst und Literatur, er erforsche nur das Wahre, das Gute, das Schöne unter jeglicher Form, er langweile sich ein wenig.

„Aber warum?“

„Ei, Gräfin, weiß man denn, weshalb man sich langweilt? Wenn man das Uebel erkannt hat, kennt man auch die Mittel. Wenn ich wüßte, an was ich krank, wäre ich geheilt.“
(Fortsetzung folgt.)

Aairo, 26. September. Der Minister des Innern, Kiaz Pascha, hat die Wahl zum Mitgliede des gesetzgebenden Rathes abgelehnt.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, den 27. September 1883.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat an den Vorsitzenden des Ausschusses für die Errichtung des National-Denkmal auf dem Niederwald, Staats-Minister und Ober-Präsidenten Grafen zu Eulenburg, folgenden Handjchreiben gerichtet:

Ich empfinde den gerechtfertigten Wunsch, den mündlichen Ausdruck Meines Bedauerns darüber schriftlich zu wiederholen, das Gesundheitsrückichten Mir das Opfer der Verdienstleistung auf Meine Anwesenheit bei dem Niederwaldfest auferlegen. Wie aufrichtig Ich an dieser vaterländischen Feier theilnehme und wie sehr Meine Gedanken dieselbe aus der Ferne begleiten, daran zweifelt gewiß Niemand; um so mehr liegt Mir daran, es kund zu geben, daß jener festliche Tag auch in Meinem Herzen den dankbaren Wiederhall findet, der ganz Deutschland in dem Wunsche vereinigen wird: Gott segne unser Vaterland!

Homburg v. d. S., 22. September 1883.

Augusta.

Wie es heißt, beabsichtigt der neue Chef des Schleswig-Holsteinischen Infanterieregiments Nr. 16, König Alfonso von Spanien, auf der Reise nach Brüssel seinem Regimente in dessen Garnison Straßburg einen kurzen Besuch zu machen.

Der Kronprinz von Portugal wird nach dem Schluß der Homburger Manöver nach Köln und Essen (Krupp) besuchen. Sodann begibt sich derselbe nach Kiel und von dort nach Dänemark.

Wie in militärischen Kreisen verlautet, soll der kommandirende General des IV. Armee-corps, Graf von Blumenthal, an Stelle des verwichigen Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin zum General-Inspector der 2. Armee-inspection ausdiesen sein und Hauptmann von Wildenbruch wurde wie wir schon mittheilten zur Dienstleistung bei dem Prinzen Wilhelm kommandirt.

Fürst Wismarck, der am Montag Mittag von Gastein abgereist ist, hat bis zum Mittwoch Mittag in Salzburg in der Gesellschaft des deutschen Botschafters in Wien, des Prinzen Reuß verweilt. Von dort aus geht die Reise über München direct nach Berlin, wo, wie es heißt, König Milan von Serbien dem Kanzler einen Besuch abstatten will. Wenn die letztere Nachricht wahr sein sollte, so wäre angehts der Verhältnisse in Serbien der Grund dazu nicht weit zu suchen.

Die ministerielle „Prov. Corr.“ schließt einen Artikel über die dies-

jährigen Herbstmanöver folgendermaßen: „Gemeinsam mit dem Könige von Sachsen, dem ruhmreich bewährten Genossen der letzten deutschen Feldzüge, weilen zwei Monarchen am Hoflager unseres Kaisers, die beide über fern von der deutschen Grenze gelegene Staaten walten, König Alfons XII. von Spanien und König Milan, der Beherrscher des unseren österreichischen Freunden freundschaftlich verbundenen serbischen Staates. In dem Erscheinen dieser Fürsten darf ein erneuter Beweis dafür gesehen werden, daß die Beziehungen des deutschen Reiches zu den übrigen Staaten des Welttheils, ohne Unterschied der geographischen Lage derselben, durchaus freundschaftlicher Natur sind, und daß die von unserer Regierung gehegten Gedanken des Friedens und der vertrauensvollen Hingebung an die allen Völkern gemeinsamen Kulturaufgaben in den weitesten Kreisen des europäischen Völkerebens getheilt werden.“

Ein ähnlicher Zwist, wie in ehemaligen Wahlkreise Herrn von Bennigsen ist auch in Elberfeld-Barmen zwischen Fortschrittler und Nationalliberalen ausgebrochen, wo es sich um eine Ersatzwahl zum Abgeordnetenbause an Stelle des ausgeschiedenen nat.-lib. Abg. Stüder handelt, den auf Grund eines früheren Compromisses wieder ein nationalliberaler Kandidat zu erziehen hat. Die Fortschrittspartei will jetzt aber den aufgestellten Kandidaten nicht anerkennen, weil dieser zu weit nach rechts neigt!

Der Kurier Boznanski meldet, daß der Bischof von Kulm den Dispens für alle preußischen Diözesen einholen werde.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Heute Donnerstag tritt der ungarische Reichstag zu einer außerordentlichen Session zusammen, in der das Ministerium einen schweren Stand haben wird. Die Judentrawalle und die Unruhen in Kroatien geben genügend Anlaß für die Opposition, um der Regierung zu schaffen zu machen. Die Abgeordneten von Kroatien protestieren gegen den über ihr Land verhängten Ausnahmezustand. Sie gebeten so lange von den Sitzungen des Parlaments fern zu bleiben, als bis der gewöhnliche Zustand wieder hergestellt. Die schöne Rede, die Tisza in vergangener Woche gehalten, hat fast gar keinen Eindruck gemacht. Bei der augenblicklichen Lage der Dinge in Ungarn ziehen Worte nicht mehr!

Frankreich. Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom vom 23. d. gemeldet wird, ist die Antwort Chalamel-Lacour's auf die Note Mancini's, betreffend die Fragen wegen der Kapitulationen in Tunis eingetroffen. Der französische Minister erklärt sich darin von den Vorschlägen des italienischen Cabinets befriedigt und gibt

daßer die Erzielung eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und Tunis für gesichert. Es bleiben nur noch einzelne Punkte untergeordneter Bedeutung zu regeln. — Ueber die Verhandlungen mit China schreibt der „Temps“: China gestatte eine definitive Annectierung Annams durch Frankreich und zwar bis zum Rothem Fluße, während es selbst den Rest von Tonkin annectieren wolle. In dem Gegenwärtigen Frankreichs werde der Besitz des ganzen Delta's also auch die ausschließliche Controlle über die Flussschiffahrt gefordert, außerdem auch noch ein Theil des linken Ufers des Flusses.

Rußland. Um ihren Verger über die bulgarische Niederlage zu verbergen, wirft sich die Petersburger Presse mit wahrem Heißhunger auf Gladstone's Kopenhagener Reise, die sie als ein hochbedeutungsvolles Ereigniß hinstellt. Am deutlichsten spricht sich die „Ruffische Petersburger Zeitung“ aus. Sie feiert die Begegnung zwischen dem Garen und dem englischen Premier als „das Bündniß der wahren Friedensfreunde in Fredensborg“ und glaubt versichern zu können, daß der Besuch Gladstone's am dänischen Hofe „von den wahren Freunden des Friedens mit Begeisterung begrüßt sei.“ Uns kann diese Sitanei recht sein!

America. Ein Irländer, Namens Feeny, drang am Dienstag in das englische Konsulatsgebäude in New-York ein und feuerte dort mehrere Revolvergeschosse ab, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Feeny wurde verhaftet. Er scheint geistesgestört zu sein! — Nachrichten aus Panama zufolge ist Ruez zum Präsidenten von Columbia gewählt.

Kaisertage in Homburg.

Homburg, 26. September. Se. Maj. der Kaiser und die Fürstlichkeiten kehrten am Dienstag 2½ Uhr vom Manöver zurück. Alle heftigen Dörfer, welche der Kaiser passirte, waren auf das Festlichste geschmückt. — Der König von Serbien hatte seine Abreise auf heute Abend festgesetzt, während der König von Spanien am Donnerstag früh nach Brüssel abreisen wird. — Nach dem Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser unternahmen die meisten der hier anwesenden Fürstlichkeiten eine Rundfahrt durch die mit vielen Taufenden von Lampen und Campions prachtvoll erleuchteten Brunnenanlagen. Der König von Spanien war am Nachmittag nach seiner Rückkehr vom Manöver einer Einladung des Prinzen von Wales zum Dejeuner gefolgt. — Se. Majestät der Kaiser, der König von Sachsen, die Frau Kronprinzessin, der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge und der Kronprinz von Portugal begaben sich heute Mittwoch per Bahn nach Wibel die übrigen Fürstlichkeiten zu Wagen direct in das Manöver-Terrain. — Anlässlich seiner Anwesenheit in Hessen hat auch dort der Kaiser vielen

Es heben die Tage zu herbsten an.

Ein Waldgang von F. S. Volegger.

(Schluß.)

Es ist keine Verliebte, es ist eine Liebende, und das ist zweierlei. Das kann der Mann erfahren, der jetzt auf einem leichten Kahn über den See fährt. Es ist ein Stabtherr und bewohnt den Sommer über eines der Schlösser, die dort drüben stehen. Auch er geht aus, um Beeren zu suchen. Der kleinen Geschichte Verlauf mag's zeigen, ob er der Rechte ist.

Er ist gelandet am Sandufer, an welches das laue Naß so weich und still anrieselt. Es ist ein vornehm gewachsener Mann in Jägertracht, er ist viel schlanker und feiner, als die Leute der Gegend sind, auf welche die Laften des Tages drücken. Auch ihn drückt die Last, die schlimmste von allen, die Last des Reichtums — die Langeweile. Reiten, Jagen, Schwimmen, Trinken, er ist nicht des Menschen einziger Beruf, denkt er, auch das Weiberkaffiren gehört dazu. Deswegen findet er es gar zu nett, das auf einmal zu seinen Füßen das schöne Natur-

find ruht.
Er steht still, und mit angehaltenem Athem blickt er auf das Geschöpf, wie man eine glatte, glänzende Schlange anblickt, die sich in zierlichen Schlingungen unbeweglich auf dem Boden sonnt,

und von der man noch nicht recht weiß, ob man es mit ihr wagen darf oder nicht.

Da sie zu schlummern scheint, läßt sich der Jägersmann ins Haidekraut nieder — sehr nahe der Schläferin.

Alsogleich richtet sich diese munter vom Boden auf und sagt: „Dho, wenn ich in dem Herrn sein Bett gerathen bin, so muß ich um Verzeihung bitten!“

Was läßt sich denn darauf sagen?
„Ei Schatz, ich bitte um Verzeihung, wenn ich Dich geweckt habe. Du hast gewiß so hübsch geträumt, daß ich Mühe haben werde, Dich im Wachen dafür zu entschädigen.“

Das ist doch fein gesagt. Sie aber lacht ihm ins Gesicht, und ob er glaube, daß sie ein Stadträulein sei, weil er so närrisch mit ihr rede?

Er hält ihre Hand. „Und an diesen herzigen Finger sollte man doch ein goldenes Ringlein stecken!“ meint er.

„So?“ antwortete sie und sieht ihn lachend an. „Nicht wahr, ein Jägersmann steht nicht schlecht zu Dir?“

„Der Herr mag den Hut voller Hahnenfedern haben und zehn Hirschlederhosen anlegen, so kennt man ihm's doch an, daß er kein Jäger ist. Ich weiß recht gut, wer er ist, aber fürchten thut ich mich nicht beim lichten Tag.“

So sie, und darauf er: „Das ist sehr vernünftig. Die Gegend ist zwar langweilig, aber wir wollen uns die Zeit schon vertreiben.“

„Kann er Jäger spielen oder sonst ein Gespiel?“

„Ah, schönes Kind!“ sagt er und sucht sie mit Gebarden zu bewegen, daß sie wieder neben ihm Platz nehme, „stelle Dich nicht so einfüßig, ich merke es Deinen Augen an, daß Du sehr klug bist. Wenn sich ein munterer Jäger und eine hübsche Maid im Walde treffen, so helfen sie dem lieben Gott in seinem Handwerk.“

„Was hat denn der für ein Handwerk?“ ist ihre Frage.

„Solltest Du Dich noch so wenig in der Welt umgehen haben, die er erschaffen hat? Uebrigens —“

Er will ihr einen herzhafsten Kuß geben. Sie lacht hell auf. „Das wäre ein guter Spatz“, meint sie und wehrt ihn ab; das Küssen wäre ihr nicht unlieb, aber nur mit ihrem Liebsten. Bei einem Fremden da thäte ihr grauen.

Er betrachtet ihren Nacken und meint, auf der ganzen Welt wäre kein Hals, dem eine goldene Kette so prächtig stünde, als diesem.

„Der Herr muß alsdann schon viele Hälse angeschaut haben“, sagte sie und windet sich sachte und halb scherzend, um von ihm loszukommen. Indes bekommt er sie in seiner Gewandtheit immer näher.

